

Im heutigen Evangelium vom 25. Sonntag im Jahreskreis (Mt 20,1-16) zieht Jesus von Galiläa nach Judäa, um zu lehren. Dort wird er von einer großen Menschenmenge aufgesucht und von den Pharisäern in Fragen wie Ehe und Scheidung geprüft. Jesus begegnet auch einem reichen jungen Mann, der die Aufforderung Jesu, seinen Besitz zu verlassen, um ihm zu folgen, nicht annehmen kann. Die Antwort Jesu auf den reichen jungen Mann klingt sehr nach der Schlussfolgerung, die wir im heutigen Evangelium finden werden: Die Ersten werden die Letzten sein und die Letzten werden die Ersten sein.

Oberflächlich betrachtet scheint das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg eine Beleidigung für den gesunden Menschenverstand zu sein. Diejenigen, die einen ganzen Tag länger Tag arbeiten, sollten mehr bezahlt werden als diejenigen, die nur ein oder zwei Stunden arbeiten. So gesehen scheint der Gutsbesitzer ungerecht zu sein. Das liegt daran, dass wir in das Gleichnis unsere eigenen vorgefassten Meinungen darüber hineininterpretieren, wie Fairness und Gleichheit zu bewerten sind.

Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass der Landbesitzer zu den ausgehandelten Bedingungen gezahlt hat. Es scheint, als habe der Landbesitzer völlig gerecht gehandelt. Das Gleichnis geht jedoch darüber hinaus, und wir erkennen, dass der Landbesitzer nicht einfach nur gerecht ist, sondern außergewöhnlich gerecht. Er ist radikal gerecht. Er hat denjenigen, die einen ganzen Tag lang auf dem Feld gearbeitet haben, den ihnen zustehenden Lohn gegeben. Aber er hat auch denen, die nur eine Stunde gearbeitet haben, einen ganzen Tageslohn gegeben. Niemand wird betrogen, aber einige wenige erhalten reichlich vom Gutsherrn, so wie wir von Gott mehr erhalten als das, was nur gerechtfertigt oder fällig ist. Gott ist wie der Gutsbesitzer radikal gerecht und überreichlich großzügig. Die Arbeiter, die sich beschwerten, stehen dumm da, wenn sie beklagen, dass der Grundbesitzer alle Arbeiter gleichgestellt hat. Denn was kann man sich mehr wünschen, als bei der Arbeit oder anderswo gleich behandelt zu werden? Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg erinnert uns daran, dass Gott uns zwar nichts schuldet, aber reichlich und gleichmäßig gibt. Gelegentlich sind wir versucht zu denken, dass unsere eigenen Taten mehr Belohnung, mehr von Gottes überreichem Erbarmen verdienen als die Taten anderer. Aber Gottes Großzügigkeit lässt sich nicht quantifizieren oder in verschiedene Beträge für verschiedene Menschen aufteilen. Wenn wir so denken, versuchen wir, mit Gott nach unseren Bedingungen umzugehen, anstatt Gottes radikal andere Wege für uns zu akzeptieren.